

# Ex Libris – Innovationen für akademische Bibliotheken

Axel Kaschte

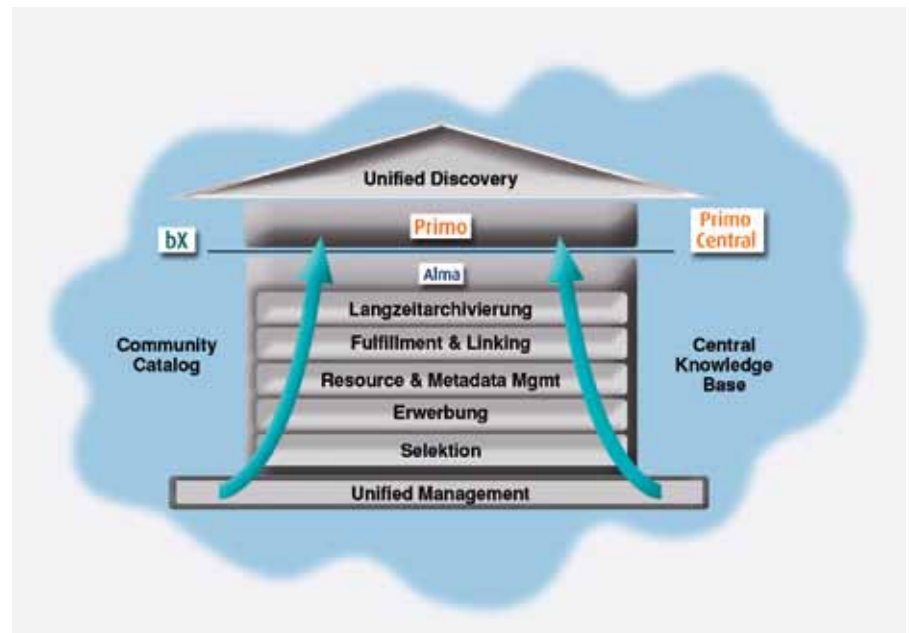
## Im Zeitalter der Information

■ Was macht den „Rohstoff“ Information zu dem wertvollsten in dieser Zeit, dass wir uns sogar einmütig hinreißen lassen, unsere Epoche nach ihr zu benennen? Es ist die zentrale Rolle, die Information in der Entwicklung jeder Art von Technologie spielt. Und Technologie ist die Haupttriebkraft fast aller Entwicklungen innerhalb des globalen Wettbewerbs. Erfolgreichere Produkte basieren auf dem Zugang zu den „richtigen“ Informationen und ihrer intelligenten Analyse.

Die Grundlage für den Wandel in der Bedeutung der Information ist die Technologie selbst. Speicherung von und Zugang zu Informationen erfolgt digital und im Netzwerk. Das bringt im Vergleich zum bedruckten Papier und seiner physischen Verteilung viele neue Eigenschaften mit sich. Die Information fließt nicht mehr nur hauptsächlich in Richtung vom Produzenten zum Konsumenten. Das Netzwerk ist interaktiv und erlaubt beidseitige Kommunikation, was über Leserdiskussionen weit hinausgeht. Die Prozesse des Erzeugens und Rezipierens von Information verschmelzen miteinander. Das statische Dokument zur Wissensspeicherung weicht immer mehr einem dynamischen Prozess der Wissensgewinnung.

## Die aktuelle Situation in der Informationsgesellschaft

Die digitalen Technologien ermöglichen einen Sprung in der Einfachheit und der Kosteneffizienz der Erzeugung und Verbreitung von Informationen, noch viel dramatischer als es damals die Erfindung des Buchdrucks tat. Einerseits erlaubt dies die unsere Epoche kennzeichnende Einbeziehung von immer mehr Informationen in den Prozess der Wissenschaft und Entwicklung von Technologien. Andererseits erzeugt es einen Information Overload. Ein Zuviel an Informationen droht die wichtigen Informationen zu verdecken und ähnliche Informationen werden von verschiedenen Quellen



## Vereinheitlichte Workflows für alle Medien

angeboten. John Naisbitt schreibt dazu bereits 1982: „Wir ertrinken in Informationen und dürsten nach Wissen.“

Tatsächlich haben wir in den ersten Jahren der digitalen Informationsversorgung beobachten können, dass zunächst die Vollständigkeit der zur Verfügung stehenden Informationen versucht wurde sicherzustellen, um mit effizienten Such-Technologien die gewünschten Informationen aus dem Gesamtbestand herauszufinden. Die Resultatmengen wurden jedoch immer unüberschaubarer. Daher rückte es bei der digitalen Informationsversorgung mehr und mehr in den Fokus, durch aufwändige Analysen der Informationen selbst zu relevanten Suchergebnissen zu gelangen und durch Einbeziehung der individuellen Anforderungsprofile die Suche auf die persönlichen Bedürfnisse zuzuschneiden.

## Aktuelle Methoden der Informationsversorgung

Die am meisten verwendeten Internetdienste zur digitalen Informationsversor-

gung sind Angebote außerhalb von Bibliotheken. Zusammen genommen verweilen Internetbenutzer etwa 15% ihrer gesamten Online-Zeit auf Webseiten von Suchmaschinen wie Google, von Videoportalen wie YouTube und von sozialen Netzen wie Facebook (Morgan Stanley Internet Mobile Report, Dezember 2009). Was macht deren Attraktivität aus und was können Bibliotheken hiervon lernen? Es geht uns hier um einzelne Hauptcharakteristika und um einige augenfällige Nachteile, um erste Schlussfolgerungen zu ziehen.

**Google:** Suchmaschinenteknik: zentraler Index aller einbezogenen Quellen; verschiedene Medienformate; ein zentraler SuchEinstieg; praxisnahes Ranking basierend auf dem Kontext des Web selbst.

Nachteil: Zuviel Informationen ohne weitere Navigationsmöglichkeiten, ohne Drill-Down; Abhängigkeit vom Ranking-Algorithmus; gefundene Webseiten stellen nur einen Bruchteil der Informationen dar, die Studierende und Wissenschaftler brauchen; trifft (vermindert) auch auf Google Scholar zu; die fehlende Einbindung von loka-

len Quellen macht es für Wissenschaftler und Studenten notwendig auch woanders zu suchen.

**YouTube:** Information in Multimedia ist attraktiver als Text; Information ist immer sofort online verfügbar; weitere Vorschläge durch Analyse von ähnlichem Benutzerverhalten; Channels, um interessante Quellen zu verfolgen; es ist einfach, selber zum Produzent zu werden; fördert eigene Kreativität und Zusammengehörigkeit zu virtuellen Communities.

Nachteil: Es ist sehr viel Information vorhanden, die das Gesuchte verdecken kann. Es gibt fast keine Metadaten und kein gezieltes Drill-Down.

**Facebook:** Die hier beantwortete Frage ist: Wie kann ich informiert bleiben über die Aktivitäten der mich interessierenden Menschen und Communities und gleichzeitig andere über mich informieren, ohne viele Emails zu schreiben? Facebook bietet eine neue Kommunikationsmethode, die dem Publizieren sehr ähnlich ist. Der Erfolg dieser Art „PubliKommunikation“ kann abgelesen werden an der Anzahl der Nutzer von sozi-

alen. Es ist ein Umschwung von „Ich denke, ich weiß was ich brauche und das suche ich“ zu „Die Struktur der Informationen hilft mir, neue Zusammenhänge zu erkennen und erlaubt mir zu entdecken, was ich wirklich brauche“. Dieser Umschwung ist notwendig, denn es gibt einfach zu viele Informationen, um das Richtige durch Suchen tatsächlich zu finden. Es ergeben sich völlig neue Horizonte, denn allzu oft liegt das Richtige abseits meines bisherigen Wissens und ich weiß nicht einmal, wie ich danach hätte suchen sollen.

### Die neue Rolle der akademischen Bibliotheken

Seit ihrem Ursprung stehen Bibliotheken für die Sammlung und Wahrung von und den Zugang zu Wissen. Wichtig ist hierbei der Unterschied zwischen Wissen und Information. Allein das Sammeln von Informationen bringt noch keinen Wissensgewinn. Es ist der Kontext, der aus Informationen Wissen macht, der die Information in die richtigen Zusammenhänge bringt.

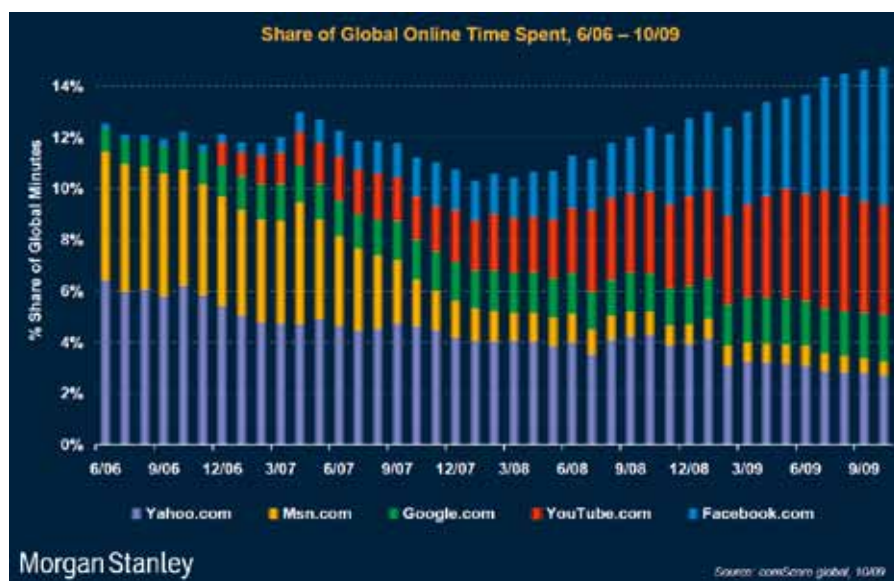
Benutzer. Analysen des Nutzungsverhaltens sind bei digitalen Zugriffen ungleich umfassender und übergreifender möglich als noch vor wenigen Jahren. Dies ermöglicht gezielte Bereitstellung der tatsächlich erforderlichen Ressourcen und auch Vorschläge für inhaltlich ähnliche Ressourcen, sogenannte Recommender-Services.

Bibliotheken sehen sich dadurch einer neuen Art von Aufgabe gegenüber, sie schaffen den Kontext, durch den Information zu Wissen wird. Dies wird unabhängig davon sein, wo und von wem die Informationen gespeichert sind und in welchem Medientyp sie vorliegen. Bibliotheken sind die Brücken zum Wissen. Diese in der Außenwirkung deutlichste Funktion nehmen immer mehr Bibliotheken bereits wahr, indem sie moderne Discovery & Delivery Lösungen zur Informationsversorgung ihrer Endnutzer einsetzen.

Gleichzeitig wächst das Feld der Dienste der Bibliotheken in der digitalen Informationswelt über die reine Informationsversorgung hinaus. So denken einige Bibliotheken bereits nach über eine erweiterte Arbeitsunterstützung für Forscher und Studierende, den virtuellen Arbeitsplatz des Wissenschaftlers und die virtuelle Lernumgebung für Studierende. Fachliche Kommunikation und fachliche Diskussion sind hier verschmolzen mit Discovery & Delivery sowie eigener Dokumentensammlung. Es werden alle Arbeitsgänge bei der Erzeugung von Facharbeiten und wissenschaftlichen Artikeln unterstützt, bis hin zur Veröffentlichung der Publikationen. Die Bibliothek übernimmt vielleicht sogar die Aufgabe des Publishers, z.B. innerhalb der Open Access Initiative. Eine digitale Kopie dieser Arbeiten hat sie ja ohnehin in ihren Beständen.

Ein großer Teil der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten basieren auf den Vorarbeiten anderer, und zunehmend werden dabei die rohen Messdaten selber erneut ausgewertet. Das Speichern und zugänglich Machen von wissenschaftlichen Rohdaten stellt eine immer größere selbständige Aufgabe dar, die aus vielen Gründen perfekt zu Bibliotheken passt – archivieren und zugreifen auf digitale Objekte ist der Kern sowohl hier als auch da.

Nicht nur bei den wissenschaftlichen Rohdaten wird es deutlich: das Speichern von Informationen in digitaler Form hat einen neuen Aspekt gegenüber dem Speichern in gedruckter Form: Dateiformate. Um die Information in den Dateien für den Menschen zugänglich zu machen, bedarf es einer passenden Software, die das jeweilige Dateiformat einlesen und darstellen kann. Wegen der rasanten Entwicklung bei Hard- und Software ergibt sich ein neues Feld der digitalen Langzeitarchivierung, die entwe-



alen Netzwerken, die im Jahre 2010 erstmals die Anzahl aller Email-Nutzer weltweit überstieg (Morgan Stanley Internet Mobile Report, Dezember 2009).

Nachteil: Es wird eher mehr Information als weniger, die von den verschiedenen Quellen auf mich einströmt; es gibt nur geringe Unterstützung beim Fokussieren auf das Wesentliche.

Diese Beispiele zeigen verschiedene neue Methoden der digitalen Informationsversorgung und Kommunikation.

Wenn man genau hinschaut, dann bahnt sich ein Paradigmenwechsel an. Es ist ein Paradigmenwechsel in der Art, wie Menschen und Information aufeinander zuge-

Schon im März 1994 titelt Paul Saffo im Wired Magazine: „It’s the Context, Stupid“. Er schreibt: „Es ist nicht der Inhalt sondern der Kontext, der in etwa einer Dekade am wichtigsten werden wird.“ Er schreibt weiter: „Du kannst alles haben was du willst – aber ohne Hilfe von Software wirst du vielleicht niemals finden, wonach du suchst.“ Mehr als 15 Jahre später ist dieses Thema tatsächlich wichtiger denn je. So macht die European Library Automation Group ELAG diesen Titel zum Motto ihrer Konferenz 2011 in Prag (<http://elag2011.techlib.cz/en/>).

Kontext entsteht zum Beispiel ganz automatisch in Form von Nutzungsmustern der Informationen durch die verschiedensten

## Fragen an Herrn Dr. Axel Kaschte, Strategy Director Europe bei Ex Libris zum Thema: Innovationen für akademische Bibliotheken

■ *Welche Aufgabe bleibt nach Meinung eines Unternehmens wie Ex Libris künftig für Bibliothekare?*

Bibliotheken werden in Zukunft immer mehr neue Services anbieten, die sich aus dem stetigen Wandel der vernetzten digitalen Informationswelt ergeben. Kern der Aufgaben der Bibliothekare ist dabei das Managen der vielfältigen vornehmlich digitalen Informationsquellen und das spezifische Zuschneiden der Online-Angebote genau auf die Nutzergruppen der eigenen Bibliothek. Speziell im Bereich der akademischen Bibliotheken werden vermehrt Dienste im Bereich elektronisches Lernen sowie die direkte Unterstützung des Forschungsprozesses und des elektronischen Publizierens hinzukommen. Um dies leisten zu können, werden deutliche Optimierungen bestehender Arbeitsabläufe Einzug halten, wie z.B. in der Erwerbung und der Metadatenverwaltung, die immer mehr auf automatisierte und zentralisierte Dienstleistungen zurückgreifen.

■ *Wie sicher sind „Software-as-a-service“ Dienste und was passiert, wenn das Netz wegbricht?*

Die Praxis von tausenden Lösungen in allen IT-Anwendungsbereichen, die in den letzten Jahren auf „Software-as-a-service“ umgestellt wurden, zeigen, dass diese Technologie sowohl sicherer als auch deutlich verfügbarer ist, als herkömmliche On-Premi-

se Lösungen. Dabei sind alle Komponenten mit einbezogen vom Netzwerk über die Datenspeicherung und -verarbeitung bis zur Applikation. Detaillierte Erhebungen der EU bestätigen dies mit eindeutigen Richtlinien zum Einsatz in Bereichen der öffentlichen Verwaltung. Wie auch früher notwendig ist natürlich ebenso an Notfall-Szenarien gedacht, die beim Ausfall des Netzwerkes den weiteren Betrieb der Ausleihe mittels Not-Ausleihe ermöglichen, deren Daten später mit dem Server wieder abgeglichen werden.

■ *Die Kosten für IT-Systeme in Bibliotheken steigen kontinuierlich. Gibt es eine Sättigung im Markt oder eine erwartete (finanzielle) Grenze für das Investment in IT in Bibliotheken?*

Die Dienste der Bibliotheken wandeln sich und decken immer mehr Aspekte der digitalen Informationsversorgung ab. Dadurch werden neuartige IT-Systeme immer mehr im Zentrum stehen. Grob gesagt: Investitionen in bedrucktes Papier und dessen Management werden zurückgehen und Investitionen in digitale Informationen und damit IT-Systemen werden steigen, weil diese einen deutlich höheren Nutzwert für die Bibliotheksbenutzer haben. Abhängig von den Aufgaben einer bestimmten Bibliothek und dem Grad der Zusammenarbeit mit zentralen Diensten können die Gesamtkosten einer Bibliothek dabei deutlich zurückgehen.

der die Datei zu aktuell lesbaren Formaten massenweise migriert oder eine Emulation der alten Software ermöglicht.

Wie man sieht, das Zeitalter der digitalen und vernetzten Information erzeugt völlig neue Aufgaben für Bibliotheken. Gleichzeitig bestehen die klassischen Aufgaben der Versorgung mit gedruckten Materialien noch weiter. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass alle internen Arbeitsgänge in einer Bibliothek sehr viel effizienter gestaltet werden müssen, um dies in der aktuellen Wirtschaftssituation erfüllen zu können. Bibliotheken werden mehr und mehr nach ökonomischen Gesichtspunkten geführt, die den Wert für die Endnutzer im Fokus haben und den Aufwand, dieses Ziel zu erreichen, minimieren.

### Die nächste Generation der Bibliotheks-Management-Dienste

All diese Beobachtungen und Schlussfolgerungen dienen den Entwicklern bei Ex Libris dazu, die nächste Generation von Lösungen optimal auf die kommenden Anforderungen anzupassen. Ex Libris ist ein Softwarehaus mit einer langen Tradition besonders bei der Unterstützung von wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Eckpfeiler,

den man immer wieder bei Ex Libris beobachten kann, ist Innovation, d.h. das frühzeitige Erkennen von generell neuen Problemstellungen und die Initiative, neue Lösungen dafür zur Verfügung zu stellen. Diese Lösungen sind aktuell in drei Gruppen eingeteilt: Benutzer-orientierte Dienste für die Informationsversorgung im weitesten Sinne, Bibliothekar-orientierte Dienste zum Verwalten der Ressourcen der Bibliothek, und reine Datendienste, welche die ersten beiden unterstützen.

Wichtig ist hierbei die Orientierung auf Dienste, d.h. es ist nicht mehr notwendig, dass die Bibliothek die Software in Form einer großen Applikation erwirbt und dann auf eigener Hardware installiert und betreibt. Dieses Betriebsmodell gehört branchenübergreifend der Vergangenheit an. Das deutlich kostengünstigere und dabei leistungsfähigere Modell ist die Inanspruchnahme von Software-Diensten (software-as-a-service), welche sehr flexibel einzelne Software-Komponenten und die dafür notwendige Hardware gemeinsam zu einem Gesamtprodukt kombinieren, inklusive aller Betreuungstätigkeiten. Besonders wenn die Software mittels Cloud-Technologie entwickelt wird, entstehen neuartige Möglichkeiten der Optimierung und Verein-

fachung der Arbeitsabläufe bei höherer Flexibilität und Datensicherheit. So kommt im Januar 2011 der aktuelle ENISA EU Report über die Sicherheit beim Cloud Computing im Behördenumfeld<sup>1</sup> zu dem Schluss, dass Community Cloud Ansätze die besten Lösungen sind, wenn es um die Bedürfnisse der öffentlichen Verwaltung geht und das höchste Maß an Data Governance umgesetzt werden soll.

Im Ergebnis kann sich die Bibliothek auf ihre Kernkompetenz konzentrieren, d.h. ihre Dienste für ihre Benutzer, und nimmt für die Routinearbeiten externe Dienste in Anspruch. In einer Gesamtbetrachtung (Total Cost of Ownership, TCO) ergeben sich dadurch Einsparungen von Geld und Zeit und es erhöht sich gleichzeitig der Wert, den die Bibliothek für ihre Benutzer mit ihren Diensten zur Verfügung stellt.

Eine wesentliche Eigenschaft aller dieser Dienste sollte sein, mit allen Arten von Ressourcen gleichermaßen umgehen zu können. Der Endnutzer z.B. kann und soll nicht wissen müssen, bei welchem Anbieter die Bibliothek eine bestimmte Zeitschrift abonniert hat und ob es in gedruckter oder elek-

<sup>1</sup> <http://www.enisa.europa.eu/act/rm/emerging-and-future-risk/deliverables/security-and-resilience-in-governmental-clouds/>

tronischer Form vorliegt. Der Benutzer sucht nach Informationen und das System soll ihm die schnellste und beste Möglichkeit des Zugangs präsentieren, bevorzugt natürlich online und im vollen Text.

## Informationsversorgung

Ein solches System ist das seit 2007 im Einsatz befindliche „Primo“. Es enthält alle Teilbereiche zur Informationsversorgung für den Benutzer, um die Brücke zum Wissen zu schlagen, das üblicherweise für jede Bibliothek in verschiedenen Quellen vorliegt. Primo basiert auf der neuesten Suchmaschinentechologie, in deren Kern das Harvesting der verschiedensten Metadatenquellen liegt. Eine Suchmaschine ist umso leistungsfähiger, je höher die Qualität der Metadaten ist, die sie sammelt. Wegen der oft verschiedenen Metadatencharakteristika enthält Primo eine hoch komplexe Normalisierung, um möglichst konsistente Suchresultate zu erhalten.

Für den Endnutzer ist Primo besonders einfach zu bedienen. Wie von Google erwartet beginnt man die Suche in einem einzigen Eingabefeld, es werden alle Quellen durchsucht und es ergibt sich gewöhnlich eine größere Treffermenge. Erst jetzt fängt der Benutzer an, weitere einschränkende Kriterien auszuwählen, in Form von dynamisch aufgebauten Facetten. Das hat den Vorteil, dass diese Facetten die Treffermenge selbst charakterisieren und somit ein Entdecken erlauben.

Ein großer Teil der wissenschaftlichen Literatur, die von vielen wissenschaftlichen Bibliotheken ihren Endnutzern zur Verfügung gestellt werden, liegt als Artikel in Zeitschriften vor. Um diese einzelnen Artikel einfach und schnell durchsuchbar zu machen, bietet Ex Libris den globalen Dienst „Primo Central“ an. Dieser Dienst ist wie Primo voll suchmaschinenbasiert und der darin enthaltene Mega-Index von mehreren hundert Millionen Artikeln und E-Books wird von Ex Libris permanent erweitert und erneuert. Ohne zusätzliche Arbeit durch die Bibliothek wird dieser Index in Primo integriert und erhöht merklich die Nutzbarkeit der Zeitschriftenabonnements.

Auch einfach zu integrieren ist der globale Empfehlungsdienst „bX“, der für viele Zeitschriftenartikel das Einblenden von weiterführenden Vorschlägen erlaubt: „Wer diesen Artikel gelesen hat, hat auch folgende Artikel gelesen“. Besonders diese Art der innovativen Nutzungsanalyse führt zu einer sehr hohen Nutzerakzeptanz und erlaubt das Entdecken neuer Informationen.

## Ressourcenverwaltung

Um die neuesten Technologien und Paradigmen des Informationszeitalters auch für die Bibliothekare beim Managen der Ressourcen der Bibliothek zur Verfügung stellen zu können, entwickelt Ex Libris das neue System „Alma“, das im Laufe des Jahres 2012 bei den ersten Bibliotheken seinen Betrieb aufnehmen wird. Es erlaubt, den Lebenszyklus von jeder Art Medium zu verwalten, sei es entfernt elektronisch, lokal digital oder gedruckt.

Der Schwerpunkt der Entwicklung ist, die Bibliothek in ihrer Kernkompetenz zu unterstützen und ihr alle Routineaufgaben weitestgehend abzunehmen. So sind die Geschäftsgänge der Bibliothek direkt in der Software abgebildet und werden größtenteils automatisch verlaufen, Routinearbeiten erfolgen somit weitestgehend ohne manuelle Eingriffe.

Auf dem Gebiet der Metadatenverwaltung wird mit einem Community-Katalog eine noch weitergehende Zentralisierung und gemeinsame Nutzung eingeführt, als dies bisher von regionalen Bibliotheksverbänden bekannt ist. Dies wird zu weiteren Einsparungen führen, was durch einen hohen Grad an Zusammenarbeit auf der Grundlage einer offenen Datenpolitik erreicht wird. Dabei bleibt die Möglichkeit erhalten, bibliotheksspezifisch eigene Metadatenkataloge anzulegen. Diese Balance zwischen Individualität und Einbeziehung zentraler Dienste bezieht auch viele weitere Datentypen mit ein, z.B. die Central Knowledge Base, die Lizenzverwaltung, die Lieferantenverwaltung und eine zentrale Unterstützung der Auswahlprozesse bei der Erwerbung.

Innerhalb vieler Geschäftsgänge sind Entscheidungen zu treffen, bei denen intelligente Auswertungen der Bewegungsdaten sehr hilfreich sein werden. Eine spezielle Business Intelligence Komponente stellt die entsprechenden Analysen zu jeder Zeit bereit und weist von sich aus auf Einsparmöglichkeiten und Optimierungen hin.

Bleibt noch zu erwähnen, dass Alma in der aktuellen Cloud-Technologie entwickelt und in einer speziellen von Ex Libris aufgebauten europäischen Community-Cloud-Infrastruktur betrieben wird. Dies ermöglicht für die Bibliothek unter anderem einen viel höheren Service Level und eine höhere Datensicherheit als bisher, bei geringeren Gesamtkosten und minimalem lokalen Aufwand z.B. durch die Verwendung eines Browsers für die ausschließlich webbasierte Benutzeroberfläche.

Die Softwarearchitektur wurde dabei so ausgelegt, dass ein hoher Grad an Integration mit anderen Systemen im universitären Umfeld und darüber hinaus gegeben ist. Der Fokus liegt dabei auf online-Kommunikation via WebServices. Darüber hinaus erlaubt die Architektur sehr flexible Erweiterungen des Systems bis zur Anpassung der Workflows oder einzelner Datenmanipulationen.

Alma vereint viele durchaus bekannte einzelne Techniken unter einem Dach und macht sie Bibliotheken zukunftssicher und kostengünstig zugänglich.

## Langzeitarchivierung

Die weiter oben beschriebene neue Aufgabe der digitalen Langzeitarchivierung schlägt sich in den Produkten von Ex Libris bereits nieder. Einerseits werden alle Metadaten und digitalen Objekte, die in Alma gespeichert werden, auf die Langzeitarchivierung vorbereitet sein, d.h. sie sind bereits in den dafür notwendigen aufwändigen Datenstrukturen gespeichert. Damit erfüllt Alma diese Bedingungen der OAIS für Systeme dieser Art.

Darüber hinaus hat Ex Libris seit 2009 ein spezielles Produkt namens „Rosetta“ im Angebot, das den vollständigen Arbeitsablauf von der Submission bis zum Access, wie in OAIS beschrieben, abbildet. Besonders hervorzuheben ist dabei die Archivierungsplanung zur massenweisen ökonomischen Migration von Dateiformaten und die Flexibilität im Zugriff auf diese Daten.

Der Einsatz von Rosetta ist durch ein einfaches Einbinden in bestehende Arbeitsabläufe geprägt, welche den zusätzlichen Aufwand für die eigentliche Langzeitarchivierung so klein wie möglich hält. Das macht Rosetta zum einen für große zentrale Einrichtungen attraktiv, die teilweise mit sehr großen Datenmengen z.B. aus der Pflichtabgabe-Regelung konfrontiert sind. Zum anderen ist der Einsatz von Rosetta für Bibliotheken jeder Art geeignet, die verschiedenste Quellen von digitalen Objekten einheitlich verwalten und über die Zeit zugreifbar halten wollen.

### ■ AUTOR

**DR. AXEL KASCHE**  
Strategy Director  
Europe, Ex Libris



Axel.Kaschte  
@exlibrisgroup.com